



Chancen, Grenzen, Alternativen: **ERP aus der Public Cloud**

ERP aus der Public Cloud gilt als zukunftsweisend: flexibel, wartungsarm und immer auf dem neuesten Stand. Doch der Umstieg ist kein Selbstläufer. Neben Vorteilen wie Skalierbarkeit und Innovationsgeschwindigkeit bringt das Modell auch neue Abhängigkeiten, Kostenrisiken und Einschränkungen mit sich.

ERP-Systeme sind das digitale Rückgrat vieler Unternehmen – und zugleich ein Brennpunkt des digitalen Wandels. Denn während On-Premise-ERP über Jahrzehnte hinweg als Standard galt, setzen Software-Anbieter und IT-Strategen zunehmend auf Cloud-Modelle. Die Public Cloud gilt dabei als der ursprünglichste und konsequenteste Cloud-Ansatz und wird von führenden ERP-Herstellern aktiv propagiert.

Versprochen werden mehr Flexibilität, weniger Wartungsaufwand und eine schnellere Versorgung mit Innovationen. Doch der Weg in die Public Cloud ist nicht für jedes Unternehmen der richtige – und schon gar kein Selbstläufer. Wer genauer hinsieht, erkennt: Die vermeintlichen Vorteile der Cloud bringen auch Herausforderungen mit sich – von höheren Betriebskosten über eingeschränkte Anpassbarkeit bis hin zu mehr Abhängigkeit vom Anbieter.

On-Premise-ERP: Flexibilität und Kontrolle mit hohem Eigenaufwand

Lange Zeit war On-Premise der Standard für den ERP-Betrieb. Unternehmen kaufen oder lizenzieren eine Software, installieren sie auf eigenen Servern und sind selbst für Wartung, Updates und Sicherheit verantwortlich.

Dieser Ansatz bietet eine hohe Kontrolle über das System und die darin gespeicherten Daten. Besonders in regulierten Branchen oder Unternehmen mit hohen Sicherheitsanforderungen ist dies ein entscheidendes Argument für den Verbleib in der On-Premise-Welt. Darüber hinaus profitieren die Unternehmen von der großen Flexibilität im Hinblick auf die Anpassung der Software sowie die Umsetzung von Software-Updates seitens der ERP-Hersteller.

Allerdings sind auch mit On-Premise-Systemen Herausforderungen verbunden. Der Betrieb der nötigen Infrastruktur – inklusive Hardware, Rechenzentrum und IT-Personal – verursacht nicht nur laufende Kosten, sondern bindet auch personelle Ressourcen. Zudem erschweren individuell angepasste Installationen den Umstieg auf neue Versionen, was dazu führt, dass viele Unternehmen mit veralteten Releases arbeiten.

Ein weiteres Problem ist die eingeschränkte Skalierbarkeit: Während Cloud-ERP-Lösungen sich in der Regel rasch und relativ unkompliziert um zusätzliche Nutzer oder Module erweitern lassen, sind On-Premise-Systeme in ihrer Kapazität durch die vorhandene Infrastruktur und die vorhandenen Lizenzmodelle limitiert. Eine kurzfristige Reduktion von Lizenzen oder Nutzerzahlen ist bei On-Premise gar nicht und bei Cloud-Systemen nur mit Einschränkungen möglich, da

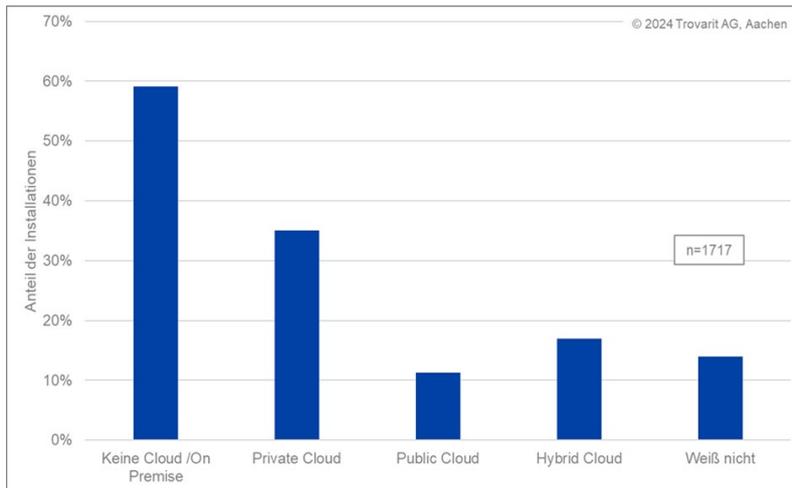


Abbildung 1 Geeignete Formen für den zukünftigen ERP-Betrieb (Mehrfachnennung möglich)

vertragliche Laufzeiten – häufig drei bis fünf Jahre – eine flexible Anpassung nach unten in der Regel ausschließen.

Public-Cloud-ERP: Zwischen Skalierbarkeit und Systemzwang

Public-Cloud-ERP ist das Modell der Zukunft – zumindest wenn es nach den großen Software-Anbietern geht. Statt hoher Anfangsinvestitionen bezahlen Unternehmen eine monatliche oder jährliche Gebühr für die Nutzung der Software. Updates, Wartung und Betrieb liegen in der Verantwortung des Anbieters und sind im Preis inbegriffen.

Public-Cloud-ERP bietet Vorteile in puncto Skalierbarkeit, da Ressourcen bedarfsgerecht genutzt und erweitert werden können. Auch die Bereitstellung neuer Funktionen und Sicherheitsupdates erfolgt kontinuierlich und vermeintlich ohne großen Mehraufwand für die Unternehmen.

Doch dieser Vorteil hat eine Kehrseite: Viele Unternehmen fühlen sich durch die kurzen Release-Zyklen überfordert. Laut der Trovarit-Studie "ERP in der Praxis" (www.trovarit.com/erp-praxis) empfinden es viele Anwender als belastend, dass sie Update-Zyklen kaum beeinflussen können.

Zudem stoßen Public-Cloud-Systeme bei Unternehmen mit speziellen Anforderungen an ihre Grenzen: Anpassungen sind oft nur eingeschränkt möglich, da ERP-

Anbieter hier ausschließlich standardisierte Systeme bereitstellen, die sich nicht in gleichem Maße wie On-Premise-Lösungen modifizieren lassen.

ERP-Anbieter forcieren den Wechsel in die Public Cloud

Insbesondere die großen, international agierenden ERP-Anbieter setzen strategisch auf die Public Cloud und haben ein starkes Interesse daran, ihre Bestandskunden in die Cloud zu bewegen. Das Subscription-Modell sichert ihnen kontinuierliche Einnahmen, steigert die Kundenbindung und reduziert den Wartungsaufwand für unterschiedliche Release-Stände. Ein zunehmend häufig beobachtetes Phänomen ist, dass Hersteller attraktive Innovationen auf ihr Cloud-Angebot beschränken, um den Umstieg auf Cloud-ERP attraktiver zu gestalten.

Diese Strategie sorgt in der Praxis für Unmut, da viele Unternehmen nicht bereit oder in der Lage sind, zukünftig auf ein Cloud-Modell umzusteigen. Laut der Studie „ERP in der Praxis“ können sich 41 % der Unternehmen langfristig nicht mehr vorstellen, ihre ERP-Lösung On-Premise zu betreiben, doch nur 11 % können sich überhaupt einen ERP-Betrieb in der Public Cloud vorstellen. Mehr als die Hälfte bevorzugt ein hybrides Modell oder eine Private-Cloud-Variante, die mehr Kontrolle über Daten, Release-Zyklen und Anpassungsmöglichkeiten erlaubt (vgl. Abb. 1).

Private Cloud: Maßgeschneidertes Cloud ERP mit hoher Souveränität

Für mittelständische Unternehmen, die Wert auf individuelle Anpassungen, Datensouveränität und verlässliche Systemverfügbarkeit legen, bietet die Private Cloud eine attraktive Betriebsform für ERP-Systeme. Im Unterschied zur Public Cloud, bei der sich mehrere Kunden eine gemeinsam genutzte Infrastruktur teilen, steht in der Private Cloud eine dedizierte IT-Umgebung exklusiv einem einzelnen Unternehmen zur Verfügung. Diese wird durch einen externen Dienstleister gehostet und verwaltet.

Die Private Cloud verbindet cloudtypische Vorteile wie Skalierbarkeit, Fernzugriff und Automatisierung mit einem hohen Maß an Kontrolle über Daten, Prozesse und Sicherheitsstandards. Gerade in regulierten Branchen oder bei sensiblen Geschäftsprozessen ermöglicht sie es, Compliance-Anforderungen zuverlässig zu erfüllen und individuelle Erweiterungen am ERP-System umzusetzen, ohne auf zentrale Standards Rücksicht nehmen zu müssen. Gleichzeitig lassen sich bestehende lokale Systeme und Spezialanwendungen oft nahtlos integrieren – ein Pluspunkt für mittelständische Betriebe mit gewachsenen IT-Strukturen.

Hybride ERP-Modelle: Ein Mittelweg mit Potenzial - und Aufwand

Hybride ERP-Betriebsmodelle kombinieren lokal betriebene ERP-Kernsysteme mit cloudbasierten Komponenten für ausgewählte Funktionen wie CRM oder Analytics. Unternehmen profitieren so von moderner Technologie und mobiler Verfügbarkeit, ohne die Kontrolle über sensible Daten aufzugeben. In der Praxis sind solche Modelle allerdings bislang eher selten und vor allem in größeren Unternehmen verbreitet. Neben der klassischen Kombination aus On-Premises-ERP und Public-Cloud-Services etablieren sich zunehmend auch hybride Konzepte, bei denen ERP-Kernfunktionen in der Public Cloud laufen und über eine Private Cloud oder Plattform-

dienste individuell erweitert werden. Solche Architekturen erfordern allerdings nicht nur gute Integrationskonzepte, sondern auch zusätzliches Know-how und eine sorgfältige Betriebsplanung – ein Aufwand, der sich nur dann lohnt, wenn spezifische Anforderungen oder ein klarer Cloud-Fahrplan vorliegen.

Kostenfaktoren: Günstiger ist nicht gleich günstiger

Cloud-ERP wird häufig mit dem Versprechen geringerer Kosten beworben. Die Realität ist jedoch komplexer. Zwar entfallen bei Cloud-Lösungen hohe Anfangsinvestitionen für Lizenzen und Infrastruktur. Stattdessen zahlen Unternehmen eine laufende Nutzungsgebühr, die Wartung, Updates und Betrieb umfasst.

Doch genau hier liegt die Herausforderung: Während sich die Kosten bei On-Premise-Lösungen nach der anfänglichen Investition oft auf ein überschaubares Wartungsniveau einpendeln, können sich die laufenden Gebühren für Cloud-ERP über die Jahre deutlich summieren. Je länger ein Unternehmen seine ERP-Lösung nutzt, desto höher fällt der Gesamtkostenunterschied im Vergleich zum On-Premise-Modell aus – unabhängig von der Anzahl der User oder der Systemgröße. Gerade bei langfristigen Einsatzszenarien kann das Cloud-Modell deshalb teurer sein als zunächst angenommen.

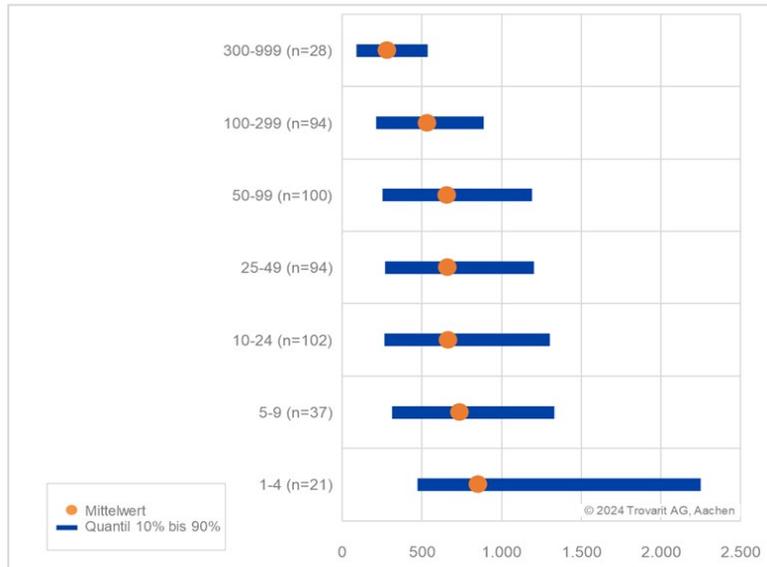


Abbildung 2 Mittlere Wartungskosten je User i.A.d. Größe der ERP-Installation

Die ERP-Praxis-Studie zeigt, dass Unternehmen mit 300 bis 999 ERP-Nutzern bei klassischen On-Premise-Modellen im Schnitt rund 300 Euro jährlich pro User für Wartung zahlen (vgl. Abb. 2). Bei Public-Cloud-Lösungen liegt dieser Betrag teils deutlich höher – insbesondere, weil der Preis für Subscription mit wachsendem Funktionsumfang und der zusätzlichen Inflation tendenziell steigt. In vier bis sechs Jahren zahlen On-Premise-Nutzer oft nochmals den Anschaffungspreis der Software für Wartung, während Cloud-Nutzer in dieser Zeit häufig das Doppelte bis Dreifache ausgeben – ohne Eigentum an der Software zu erwerben.

Auch die Software-Anwender teilen diese Bedenken: In der ERP-Praxis-Studie stimmte ein großer Teil der Befragten der Aussage zu, dass ERP-Lösungen aus der Public Cloud mit höheren laufenden Kosten verbunden sind als vergleichbare On-Premise-Systeme. Ebenso häufig äußerten die Teilnehmenden Vorbehalte in Bezug auf die eingeschränkte technische Anpassbarkeit, eine starke Abhängigkeit vom Anbieter sowie mangelnde Transparenz bei Preisentwicklung und Servicequalität. Besonders kritisch wird zudem gesehen, dass Unternehmen in der Public Cloud kaum Einfluss darauf haben, wann und in welchem Umfang Updates eingespielt werden. Auch die langfristige Planbarkeit von Kosten und Leistungen wird häufig infrage gestellt. Insgesamt wurden alle zehn abgefragten Kritikpunkte von jeweils mehr als einem Viertel der Teilnehmenden geteilt – ein klares Indiz dafür, dass die Skepsis gegenüber der Public Cloud im ERP-Umfeld weit verbreitet ist und keineswegs nur vereinzelte Stimmen betrifft (vgl. Abb. 3).

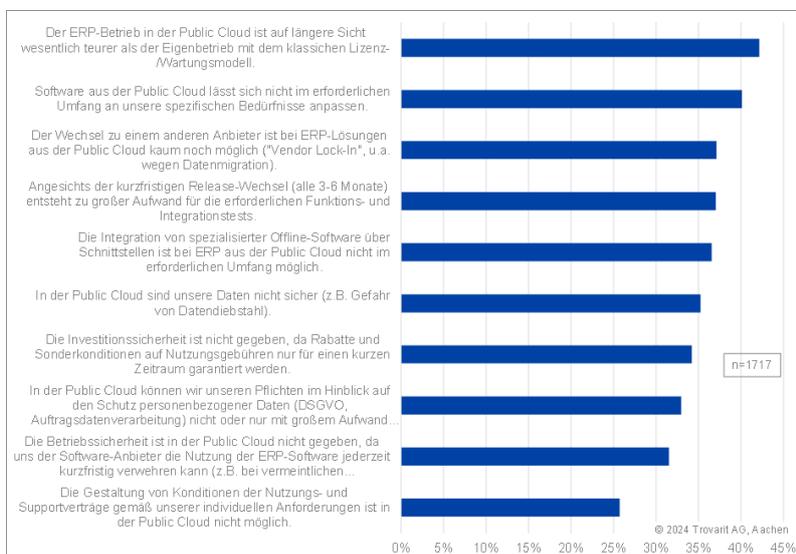


Abbildung 3 Vorbehalte gegenüber Public Cloud ERP mit hoher oder uneingeschränkter Zustimmung

Entscheidungshilfen: Was passt besser?

Die Wahl zwischen den ERP-Betriebsmodellen hängt von den individuellen Anforderungen eines Unternehmens ab: Public-Cloud-ERP eignet sich besonders für Unternehmen, die schnelle Skalierbarkeit, geringen internen Wartungs-

aufwand und kontinuierliche Updates wünschen. Für kleinere und mittlere Betriebe mit eher einfachen Prozessstrukturen und begrenzten IT-Ressourcen ist dieses Modell ebenso interessant wie für stark wachsende Unternehmen oder solche, die international expandieren und dabei eine einheitliche ERP-Infrastruktur in ihren weltweiten Niederlassungen etablieren möchten.

On-Premise bleibt relevant für Unternehmen, die extrem hohe Datenschutzanforderungen haben, viele individuelle Anpassungen benötigen oder eine langfristige Investitionsstrategie bevorzugen. Besonders in regulierten Branchen oder in Unternehmen mit komplexen Prozessen hat dieses Modell Vorteile.

Private-Cloud-Modelle bieten eine Mischung aus Cloud-Komfort und individueller Kontrolle. Sie eignen sich für Unternehmen, die zwar auf Cloud-Betrieb umsteigen möchten, dabei aber nicht auf Anpassbarkeit und Kontrolle verzichten wollen.

Hybride Modelle schließlich können eine flexible Alternative sein: Hier verbleiben zentrale ERP-Kernfunktionen On-Premise, während cloudbasierte Zusatzdienste – etwa für Analytics, KI oder mobile Anwendungen – ergänzend genutzt werden. Zuletzt kristallisieren sich aber auch andere hybride Modelle heraus: Insbesondere im SAP-Umfeld sind beispielsweise Kombinationen aus Public Cloud und

Private Cloud-Komponenten (z. B. über die SAP BTP) verbreitet.

Fazit: Keine Einheitslösung - sondern strategische, wirtschaftliche und technologische Abwägung

Public-Cloud-ERP wird von vielen Anbietern als die Zukunft des ERP-Marktes propagiert, doch für Unternehmen ist die Entscheidung weitaus komplexer. Die Studie „ERP in der Praxis“ zeigt, dass sowohl Cloud- als auch On-Premise-Nutzer mit Herausforderungen zu kämpfen haben. Während On-Premise-Modelle mehr Kontrolle und Stabilität bieten, ermöglichen Public-Cloud-Lösungen eine schnellere Skalierung und entlasten die interne IT.

Doch gerade in Bezug auf die langfristige Kostenentwicklung zeigt sich, dass das Cloud-Modell nicht automatisch wirtschaftlicher ist. Die laufenden Subscription-Gebühren liegen in der Regel deutlich über den Wartungskosten klassischer On-Premise-Systeme – insbesondere bei größeren Installationen. Gleichzeitig entfällt in der Cloud das Eigentum an der Software, was die Abhängigkeit vom Anbieter erhöht. Zwar wirken kurze Vertragslaufzeiten auf den ersten Blick flexibel, doch durch häufige Release-Zyklen und das fortlaufende Update-Management sind Unternehmen gezwungen, ihre Prozesse regelmäßig funktional und organisatorisch

anzupassen. Die damit verbundenen Aufwände – etwa für Tests, Schulungen oder die Anpassung von Schnittstellen – erschweren einen Anbieterwechsel erheblich. In der Folge entsteht eine starke, faktische Bindung, selbst wenn vertraglich jederzeit gekündigt werden könnte. Dieser sogenannte Lock-in-Effekt resultiert weniger aus Vertragslaufzeiten als vielmehr aus technischen Abhängigkeiten, individuellen Anpassungen, proprietären Schnittstellen und dem Aufwand, Daten und Prozesse in eine andere Lösung zu überführen.

Private-Cloud- und hybride Modelle bieten hier einen pragmatischen Mittelweg: Sie verbinden die Vorteile flexibler Cloud-Infrastrukturen mit einem höheren Maß an Kontrolle, Individualisierbarkeit und Planbarkeit. Besonders für Unternehmen mit komplexen Anforderungen und hoher Integrationsdichte stellen sie eine attraktive Alternative dar.

Unternehmen sollten deshalb sorgfältig prüfen, welches Modell strategisch, wirtschaftlich und technologisch am besten zur eigenen Struktur, zu den IT-Ressourcen und zu den langfristigen Digitalisierungszielen passt. Eine pauschale Empfehlung gibt es nicht – gefragt ist ein bewusster, realistischer Blick auf die Gesamtkosten, die Anforderungen an Flexibilität, Sicherheit und Individualisierung sowie die Innovationsbereitschaft der Organisation.

Der Autor



Dr. Karsten Sontow

Vorstandsvorsitzender

Trovarit AG

Campus-Boulevard 57
52074 Aachen

karsten.sontow@trovarit.com
www.trovarit.com